

NewsLetter

September 2017

In dieser Ausgabe

Astern	2
Herbstastern	3
Pflanzliche Invasoren: Götterbaum	4-5
Unkräuter im Garten: Melde	6-7
Geheiratet haben ... Büchertisch	8
10 Jahre Gartenkultur	8
Kräutergartenbesuch in Stilfs Stadtführung, Besichtigung des Gemeinschaftsgartens in Glurns	9-10
Gartenbesuch bei Trude Fichtel und Eduard Egarter -Vigl; Führung Schloss Prösel	11-12

Bitte vormerken:

Sonntag, 8. Oktober 2017
Vollversammlung und
10-Jahres-Feier
auf Schloss Prösel

Astern



Sommerastern haben weder eine Geschichte, noch sind sie für die Medizin wertvoll, und auch der europäische Aberglaube hat sich nie mit ihnen beschäftigt. Seit 1821 tragen sie für die Botaniker einen griechischen Namen, der sie aus der platten Anonymität hebt: *Callistephus hortensis*. "Kalos" bedeutet schön, "stephos" Kranz oder Diadem – "Hortus" ist der lateinische Namen für Garten. "Des Gartens Bekränzte Schöne" also; den Namen erhielt die Pflanze vom deutschen Botaniker Christian Gottfried Nees von Esenbeck.



Bei uns nennt sie aber jeder schlicht Sommeraster. Diese farbenfrohen Blumen sind von keinem Garten mehr wegzudenken, selbst der kleinste Bauerngarten hat sie irgendwo im Register.

Max Frisch hat ihnen in seinem 'Don Juan' ein farbenfrohes Denkmal gesetzt, obwohl sie in den Gärten Sevillas zur Zeit seines Don Juan noch gar nicht blühen konnten. Sie sind nämlich - aus dem hügeligen Norden Chinas stammend - 1728 zuerst nach Frankreich und 1732 dann nach England gelangt.

Die Züchter haben aus den ursprünglichen einfachblühenden, weiß oder blassrosa blühenden Sorten eine große Menge von Varietäten erhalten: selbst ein ganzes Gärtnerleben vermag sie nicht alle in Kultur zu bringen. Auch die Höhe der Pflanze wurde nach Bedarf reguliert. So eignet sich Zwergwuchs für Rabatte und Randbeet, ihr Mittelwuchs hat keine besonderen Standortansprüche, und die Riesen unter ihnen eignen sich als Schnittblumen und müssen gestützt werden, da der überreichliche Blütenflor sie sonst zu Boden zwingt.



Jeder, der sie ein paar Jahre im Garten hatte, kennt die Eigenwilligkeiten der Sommerastern allzugut. Denn Macken haben sie wie alte Hagestolze. Zum Ersten möchten sie nicht alle Jahre auf demselben Platz gepflanzt werden: ärgerlich, denn sie wären -besonders die Zwergformen- hervorragende Bodenbedecker. Zum Zweiten hängt ihre Blühfreudigkeit von der Länge der Tage ab. Dauert der Tag mindestens vierzehn Stunden, setzen sie reichlich Blütenknospen und Blätter an. Sind die Tage kürzer, die Temperatur niedriger, treiben sie nur in Bodennähe Blätter und wachsen in die Breite. Knospen lassen sie dabei so gut wie keine heraus. Steigt die Temperatur dann doch, bilden sie dann auffallend kleine und schwache Blüten.

Sät man Sommerastern Mitte März in Saatkistchen, so erhält man große, starke Pflanzen, die Ende Juli bereits blühen. Man kann die Saat nochmals im April wiederholen, damit die Blüte bis Oktober verlängert werden kann. Aber die letzten Blüten geraten dann schwach und die Pflanzen bleiben kleiner.

Manche Gärtner schwören auf wiederholtes Umpflanzen, beginnen damit, wenn der Sämling drei, vier Blätter hat; nach vier Wochen versetzen sie das Pflänzchen das zweite Mal und nach weiteren vier Wochen kommt die Pflanze an Ort und Stelle dann ins Beet. Wer die Geduld und die Zeit dafür aufbringt, könnte uns vielleicht davon berichten. Ich habe mich lediglich darauf beschränkt, die Sämlinge im Beet mit Yoghurtbechern, denen ich den Boden ausgeschnitten hatte, gegen Schnecken zu schützen.

Sommerastern haben die besonders unangenehme Gabe, plötzlich zu erkranken und dann schnell einzugehen. Damit muss jeder Gärtner rechnen. Dagegen kann man herzlich wenig tun: Bodenpflege ist eigentlich das bewährteste Mittel.





Herbstaster

Aster amellus

‘.aureus ipse, sed in foliis, quae plurima circum funduntur, violae subluet purpura nigrae...’: Ihr goldener, runder Mittelpunkt wird von veilchenfarbenen Blütenblättern umgeben, so beschreibt Vergil -locker übersetzt- in seinen Georgicae liebevoll und präzise die Blüte dieser Pflanze. Die römischen Bauern, berichtet weiter Vergil- nannten die Pflanze Amellus. Deshalb gab ihr Linnaeus, der schwedische Pflanzenforscher, der im 18. Jhd. die moderne Botanik begründete, den Namen Aster amellus. Aster, der Gattungsname, ist der griechische Namen für Stern. Amellus, der Artname, stammt wahrscheinlich vom lateinischen ‘Honig’. Ihr deutscher Name ist Herbstaster; die Italiener nennen sie Settembrini, weil sie erst ab September die ganze Pracht ihrer überreichen Blüte entfalten.

Die Beschreibung Vergils bezeugt, dass die Herbstaster in Italien als Wildpflanze vorkommen. Wo sie damals am liebsten wuchsen, wissen wir auch von ihm: am Ufer eines Flusses, auf Wiesen, wo die Hirten ihre Herden weiden ließen. Die Pflanze liebt gehaltvollen, leicht feuchten Boden. Sie ist perennierend in fast all ihren Spielarten, das heißt, sie verdorrt nach den ersten Frösten und treibt im Frühling vom Wurzelstock wieder aus.

Da sie sehr viel Laub produziert -einige Varietäten erreichen auch spielend zwei Meter Höhe- braucht sie im

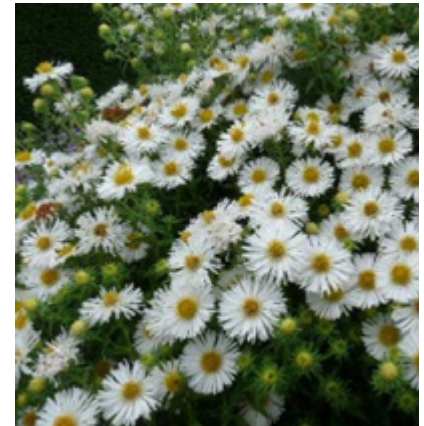
Garten im Herbst oder spätestens im Frühling eine großzügige Zugabe an verrottem Mist.



Es gibt natürlich nicht nur Europäer unter ihnen: auch die Neue Welt hat zu den gärtnerischen Züchtungen beigetragen. Die meisten Pflanzen, die aus Amerika stammen, haben behaarte Blätter, viel mehr Blütenblätter und größere Blüten als die europäischen Schwestern, und auch eine Eigenart: Sie schließen abends ihre Blüten. Die Erwerbsgärtner verkaufen sie unter dem Namen Aster novae-angliae.



Sie sind als Hintergrundpflanzen der berühmten “mixed border” aus der englischen Tradition sehr begehrt, da sie hoch werden und steife Stängel besitzen. Aber das heißt nicht, dass sie auf eine unsichtbare Stütze verzichten wollen: im Sommer muss die Gärtnerin rechtzeitig daran denken, sonst legt sich der Strauch beim ersten Regen hin, und er ist nicht mehr dazu zu bringen, aufrecht zu wachsen.



Die Spielart der Aster, die als novae-belgii bekannt ist, stammt ebenfalls aus Nordamerika und hat auch kleinbleibende Sorten. Die werden nicht größer als zwanzig Zentimeter. Sie sind im Steingarten begehrte Blüher, denn es ist ziemlich schwer, kleinbleibende Herbstblüher zu finden. Ihre überreiche Blüte verdeckt sogar die Blätter. In Gärtnereien sind diese rosa-violett-rot- und weißblühende Mini-Astern unter der Bezeichnung Aster dumosus bekannt.

Eine Aufzählung von Züchtungen unter den Herbstastern erübrigt sich, weil man in der Erwerbsgärtnereien unseres Landes eigentlich wenig Auswahl. Ein Blick in die Internet-Listen der Gärtnerei Gaissmayer in Illertissen, wo sie nach Farben, nach Höhe und nach Blütezeit aufgezählt sind, gibt Auskunft.

Herbstastern gedeihen gut in der Sonne oder an einem Platz, wo die Sonne mindestens vier Stunden lang scheint.

Sie gehören, wie Margerite, Kamille, Zinnien, Sonnenblume, Dahlien, zur Familie der Korbblütler.

Neophyten – pflanzliche Invasoren

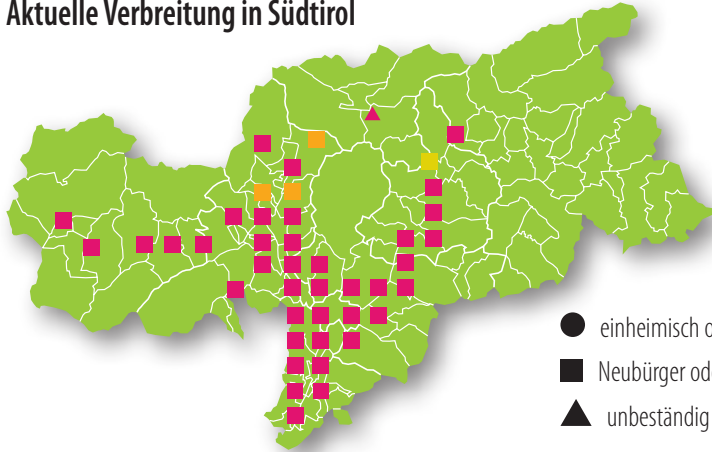
Götterbaum

Wissenschaftlicher Name: *Ailanthus altissima*

Italienischer Name: ailanto, albero del paradiso

Schnell wachsender Großbaum oder auch Großstrauch mit unpaarig gefiederten Blättern und großen schildförmigen Blattnarben.

Aktuelle Verbreitung in Südtirol



Verbreitung des Götterbaums in Südtirol

(<http://www.florafauna.it>)

Hauptausgangspunkt für eine weitere Verbreitung des Götterbaums ist wahrscheinlich die ab 1870 erfolgte Bepflanzung der Ringstraße in Wien (Engelhardt 1901: *Ailanthus glandulosa* und *Ulmus latifolia* als Straßen- und Alleeabäume. Müllers Deutsche Gärtner-Z. 16: 324.)

- einheimisch oder alteingebürgert; etabliert
- Neubürger oder unklar, ob heimisch; etabliert
- ▲ unbeständig (adventiv oder heimisch)
- > 1980
- 1920 - 1979
- < 1920

Herkunft

Der Götterbaum stammt aus dem Gebiet der sommergrünen Laubwälder Nordostchinas und Koreas und wurde im 18. Jahrhundert über England in Europa eingeführt und kultiviert. Einerseits diente er als Zierpflanze (Parkbaum), andererseits eignet(e) er sich auf Grund seiner geringen Bodenanprüche, seiner Toleranz gegenüber Trockenheit, Salz- und Luftverunreinigungen sowie Schädlingen und auch wegen seiner hohen generativen und vegetativen Reproduktionsfähigkeit für Hang- und Dünenbefestigungen, Ödlandbegrünung und als Windschutz. In Frankreich und Italien wurde er zeitweilig auch zur Naturseidenproduktion genutzt.



Ailanthus Blattnarbe und Jungpflanzen. Meist beginnt die Besiedlung durch den Götterbaum mit einzelnen Exemplaren an sonnigen, trockenen Standorten, durch Ausläufer entstehen daraus große Bestände.

Heutige Verbreitung

Heute kommt der Götterbaum in weiten Teilen Asiens, Amerikas und Europas vor, höchste Frequenz besitzt er auf Industriebrachen und Innenstadthöfen; auf Bahngelände ist eine besonders starke Zunahme von *Ailanthus* feststellbar. Basis dieser erfolgreichen Ausbreitung ist eine hohe Produktivität bzw. Photosynthese ver-

bunden mit einer ebenfalls hohen Transpirationsrate, vor allem die vegetative Vermehrung über Ausläufer ist sehr erfolgreich. Zurzeit ist der Götterbaum dabei, die Haupttäler Südtirols von Süden aus zu erobern. Im Vinschgau ist er bereits bis Mals vorgestoßen, im Eisacktal sind erste Exemplare bereits in Sterzing vorhanden.



Die bis zu 1m lange Fiederblätter riechen unangenehm



Einjähriger Keimling aus einer Trockenmauer

Merkmale

Der Götterbaum ist ein bis zu 30 m hoher sommergrüner Baum mit heller Rinde und großen Blattnarben. Junge Triebe sind weichhaarig, seine Zweige matt glänzend braun bis rötlichbraun. Die wechselständigen kahlen Blätter haben große Drüsen auf der Unterseite und sind unpaar einfach gefiedert. Die Fiederblätter werden bis 100 cm lang. Ihre Blättchen sind ganzrandig, bis auf 1-2 Zähne an der gestutzten Basis. Sie haben, wie auch die Blüten, einen intensiven unangenehmen Geruch.

Von Juni bis Juli blühen weibliche Götterbäume mit grünlichen Rispen, die Art ist zweihäusig getrenntgeschlechtig (diözisch), das heißt die männlichen und die weiblichen Blüten finden sich auf verschiedenen Bäumen. In einem rispigen Blütenstand stehen zahlreiche gelbgrüne Blüten. Sie sind sehr nektarreich und werden von Insekten bestäubt. Seine Früchte sind geflügelte Nüsschen mit 2,5-5 cm langen gedrehten, pergamentartig dünnen, hellbraunen bis leuchtend roten Flügeln. Die Früchte sind dekorativ und bleiben lange am Baum hängen. Sie werden über den Wind im Umkreis von bis zu 100 Metern verbreitet.



Weiblicher Götterbaum mit tausenden Früchten, die über den Wind verbreitet werden

Der Götterbaum ist sehr anspruchslos, dürreresistent, wenig frostempfindlich, stellt keine besonderen Bodenanprüche, ist gegenüber Schadstoffen und Salz unempfindlich und an das Stadtklima besonders gut angepasst.



Durch die Fähigkeit zur Bildung von Wurzelasläufern und Wurzelsprossen kann er große Wurzelgeflechte bilden. Das rasante Jugendwachstum von bis zu 3 Metern pro Jahr macht ihn äußerst konkurrenzstark. Er wird jedoch nicht sehr alt, das Höchstalter beträgt wahrscheinlich nur 50 Jahre.

Bedeutung

Durch das schnelle und dichte Wachstum des Götterbaumes werden heimische Pflanzengesellschaften durch die intensive Beschattung verdrängt und der Grad der Biodiversität wird deutlich reduziert. Durch die massive Wurzelaktivität und der Möglichkeit der Besiedelung extremer Standorte können jene Individuen, welche in der Nähe von Infrastrukturen (Radwege, Straßen, Gehsteige...) aufkommen, größere mechanische Schäden durch das starke Wurzelwachstum an diesen verursachen.

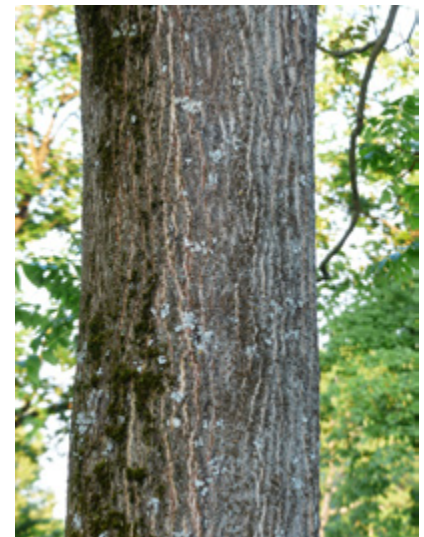
Kontrollmethoden/Bekämpfungsstrategien

Ebenso wie für die Robinie ist eine Bekämpfung des Götterbaumes schwierig.

Inhalt siehe:

Autonome Provinz Bozen, Abteilung Forstwirtschaft/Neophyten

www.provinz.bz.it/forst/wald-holz-almen/3261.asp



Unkräuter im Garten

Die Gartenmelde



Die Gartenmelde wächst wahrscheinlich nicht in Ihrem gut gepflegten Gemüsebeeten, aber vielleicht etwas abseits am Zaun, an einer Mauer oder Hecke, auf einem brachen Beet, hinterm Haus, wo noch etwas Sand und Schutt vom letzten Umbau liegen. Dieses Gänsefußgewächs, auch Weißer Gänsefuß genannt, sieht eher unscheinbar aus, aber der Schein trügt, und zwar gewaltig, denn die Gartenmelde ist keineswegs ein Unkraut. In Wahrheit handelt es sich um ein Gemüse, das bei den alten Griechen und Römern hoch geschätzt wurde und in Deutschland schon im Mittelalter

in aller Munde war. Zu Goethes Zeiten waren die Melden ein verbreitetes Volksgemüse und wurden auf den Märkten als Spinat verkauft. Erst später wurden sie von dem aus Mittelasien eingeführten sogenannten „Echten Spinat“ verdrängt. Dieser gehört übrigens ebenfalls zu den Gänsefußgewächsen. Eigentlich unverständlich, denn neben anderen Vorzügen punktet die Gartenmelde auch mit im Vergleich viel zarteren Blättern.



In der Küche

Im Prinzip lässt sich Gartenmelde genauso verwenden wie Spinat. Wenn Sie das Gemüse sammeln gehen, nehmen Sie am besten ganz junge Pflanzen mit maximal 20 cm Höhe. Sie haben die zartesten Blätter, die man sehr gut roh essen kann, allein oder mit anderem Blattsalat gemischt. Wollen Sie Gartenmelde lieber wie Spinat dünsten und als Beilage zu Eiern, Fisch, Geflügel oder Getreide reichen: Einfach tropfnass in einen Topf geben, leicht salzen, den Deckel auflegen und die Blätter zusammenfallen lassen.



Omlett mit Gartenmelde-Füllung

Zutaten: (für vier Personen)

400 g Gartenmelde-Blätter

4 EL Butter

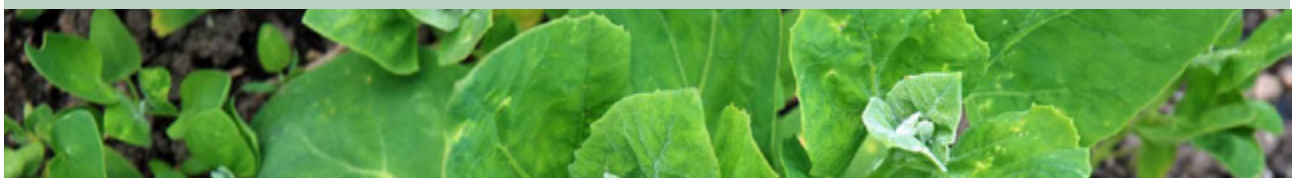
8 EL süße Sahne

4 EL geriebener Parmesan oder Pecorino

Salz, Pfeffer, Muskatnuss

Zubereitung:

Die gewaschenen Blätter trocken in der heißen Butter kurz zusammenfallen lassen. Sahne zugeben und bei geringer Hitze 5 bis 8 Minuten köcheln lassen. Die Füllung würzen, Käse unterheben. Dünne Pfannkuchen backen, die Gartenmelde-Masse darauf verteilen und einrollen. Mit Tomatensauce servieren.





Unkräuter im Garten

Achtung Verwechslungsgefahr!

Von den 18 bei uns heimischen Melde-Arten sind mir bisher nur 2 Arten begegnet, die sich nicht zum Essen eignen. Keine Sorge, auch Sie erkennen sie. Und wenn Sie nicht sicher sind, lassen Sie sie sich bitte von einer erfahrenen Kräuterfrau zeigen. Das ist immer die beste Art, Pflanzen kennenzulernen.

Als giftig gilt der Stinkende Gänsefuß. Er hat aufrechte bis niederliegende bemehlte aber nicht rötliche Stängel, die bis zu 40 cm lang werden können. Er ist stark verzweigt,



die untersten Stängel werden bis zu 70 cm lang. Am auffallendsten jedoch ist sein wirklich sehr starker Geruch. Er riecht nach fauligem Fisch und lädt schon deshalb nicht zum Reinbeißen ein. Wenn Sie also Melde sammeln, lohnt es sich daran zu schnuppern.



Der andere giftige Doppelgänger ist der Bastard-Gänsefuß, auch Stechapfelblättriger Gänsefuß oder Sautod genannt. Wie der Name schon sagt, sehen die Blätter wirklich wie die des Stechapfels aus. Der Bastard-Gänsefuß kann bis zu einem Meter hoch werden und riecht ebenfalls sehr unappetitlich.

In der Hausapotheke

Für die Gartenmelde gilt: Wer sich gesund ernährt, der braucht gar keine Hausapotheke! Die Gartenmelde wird nicht als Hausmittel eingesetzt, sondern ist ganz allgemein ein Wildgemüse, welches zur Gesundheit beitragen kann.

Die Melde ist wie viele andere Wildkräuter wesentlich gesünder als der herkömmliche Spinat. Sie ist reich an Proteinen, Carotin, Vitamin B und Mineralstoffen. Im Vergleich zum Spinat enthält sie vierfach mehr Vitamin C, anderthalbfach mehr Kalium, doppelt soviel Calcium, fast doppelt soviel Magnesium. Wegen ihres Oxalsäuregehaltes sollte die Melde, ähnlich wie Spinat, nicht im Übermaß genossen werden.

Irene Hager, Kräuterexpertin
Dr. Gerlinde von Fioreschy Hager, Ärztin

Hier eine Tabelle, welche interessante Unterschiede im Nährstoffgehalt zwischen Garten- und Wildgemüse zeigt:

Wildgemüse	Wasser	Kalium	Phosphor	Magnesium	Calcium	Eisen	Vitamin C	Provitamin A	Reineiweiß
Brennnessel	84,8	410	105	71	630	7,8	333	740	5,9
Gänseblümchen	87,5	600	88	33	190	2,7	87	160	2,6
Giersch							201	684	6,7
Guter Heinrich	81,7	730	95	66	110	3,5	184	948	5,3
Huflattich	84,8	670	51	58	320	3,8	104	250	
Knopfkraut	87,8	390	56	56	410	14	125	595	
Löwenzahn	89,9	590	68	23	50	1,2	115		3,3
Sauerampfer							117	215	2,8
Vogelmiere	91,5	680	54	39	80	8,4	115	383	1,5
Gartenmelde	86,9	920	80	93	310	3,0	236		4,3
Kulturgemüse	Wasser	Kalium	Phosphor	Magnesium	Calcium	Eisen	Vitamin C	Provitamin A	Reineiweiß
Blumenkohl	91,6	328	54	17	20	0,6	70	6	
Feldsalat	93,4	421	49	13	35	2	35	650	1,8
Grünkohl	86,3	490	87	31	212	1,9	105	680	3
Kopfsalat	95	224	33	11	37	1,1	13	130	0,6
Mangold	92,2	376	39		103	2,2	39	590	
Rosenkohl	85	411	83	22	31	1,1	114	67	2,8
Rotkohl	91,8	266	30	18	35	0,5	50	5	0,4
Spinat	91,6	633	55	58	126	4,1	52	700	2,5
Weißkohl	92,1	227	28	23	46	0,5	46	7	0,2

herausgegeben von aid-Infodienst, Bonn.

Hochzeit Helga und Paolo

Die Gartenkultur zählt auch eine Hochzeit zu den Merk-Würdigkeiten dieses Jahres. Unsere Mitglieder, Helga Salchegger und Paolo Abram, haben am 7.7.2017 (bitte, das Datum beachten!) in Salurn geheiratet.



Die Gäste waren fröhlich (lauter Gärtner! Und Landschaftsgärtner! Und viel Leut' aus der Laimburg!) das Sarner-Buffet reichhaltig, der Wein gut, die Dekoration des Hauses der frischgebackenen Eheleute in Buchholz entzückend. Vielleicht noch ein kurzer Lacher: die Gäste mussten eine halbe Stunde vor dem Rathaus warten, der Hochzeitsstrauß war in der Eile in Buchholz vergessen worden. Und ohne Hochzeitsstrauß ist die Hochzeit zweier Gartenmenschen glattwegs undenkbar....



Vollversammlung und 10-Jahres-Feier der Arbeitsgruppe Gartenkultur im SBZ



Am Sonntag, den 8. Oktober 2017 feiern wir das 10-jährige Bestehen der Arbeitsgruppe Gartenkultur. Dieses Jubiläum wollen wir mit all unseren Mitgliedern auf Schloss Prösels feiern. Wir bitten diesen Tag im Kalender vorzumerken und versprechen einen vergnüglichen Nachmittag. Näheres zu Anreise, Programm usw. wird rechtzeitig mitgeteilt.

Büchertisch



Claudia Lanfranconi, Sabine Frank,
Die Damen mit dem grünen Daumen.
Berühmte Gärtnerinnen,
Insel Verlag, Berlin, 159 S, 2013
ISBN 978-3-458-35922-7

Kurze illustrierte Texte beschreiben die gärtnerische Leistung von bekannten Frauen aus der Renaissance bis herauf in unsere Zeit, von Katharina de Medici bis Gabriella Pape und Isabelle Van Groenigen (Land Art, die 2008 in Berlin die Königliche Gartenakademie mit Gartenschule und Gartendesign-Studio eröffnet haben). Adressenliste und Register ergänzen das Lesebuch.


GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Der Newsletter erscheint sporadisch online unter <http://sbz.name/sbz/bei-uns/gartenkultur/>

Für den Inhalt dieser Ausgabe zeichnen Martha Canestrini, Gerlinde von Fioreschy Hager, Irene Hager, Berta Linter, Helga Salchegger, Günther Schlemmer

Gestaltung: Günther Schlemmer

Fotos: Helga Salchegger, Günther Schlemmer, Waltraud Staudacher, Pixabay, Wikipedia



Exkursion nach Stilfs zum Kräutergarten des Siegi Platzer

Treffpunkt vor der Pfarrkirche von Stilfs: Am 26. Juli, mit schönstem Wetter. Das Dörfli klebt am Berg, und als Siegi Platzer, ein geborener Stilfser, hinzukommt, erklärt er uns den Ursprung des Dorfes: Ein Knappendorf. In der Nähe, das Bergwerk. Die Bewohner nutzten jede kleinste Stufe des Berges, um ihre Häuser zu errichten; manche bauten sie sogar am Felsen an.



Die flacheren Teile am Fuße des Berges waren der Subsistenz gewidmet, für Roggen, Buchweizen, Fisolen und Erdäpfel, denn Stilfs liegt weitab von Durchzugsstraßen und Handel. Heute erscheint die Siedlung wie eine größere Puppenstube, sehr malerisch, leider vom Abwandern der Bewohner betroffen. Waren es vor fünfzig Jahren über tausend, bleiben heute nur fünfhundert Menschen im Dorf.

Aber sie lieben ihre Häuser und haben sie zum Teil mit Sorgfalt restauriert.



Nach dem Rundgang begleitet uns Siegi Platzer zu seinem Kräuteracker, in welchem, zeitbedingt, die Königskerzen gelb auflodern. Die Einführung gilt der Pflege des Bodens, auf welchem wir stehen; Herr Platzer erzählt uns, welche Sorgfalt er für die richtige Bodenbeschaffenheit und deren Anreicherung anwendet. Seit Menschen gedenken fährt zum Beispiel kein schweres Fahrzeug darüber, so ist die



Erde locker und durchlässig, lebendig geblieben. Er verzichtet aufs Gießen, denn die Pflanzen haben in der weichen Erde sehr tiefe Wurzeln gebildet. Die Anwesenheit von Abermillionen Lebewesen, die die Krume bereichern, kommen den Gewürzen und Heilkräutern zugute, nur so entfalten diese ihre heilsamen Kräfte.





Nach der Besichtigung des Kräutergartens, wo viele Düfte, Blüten, Blatt-texturen der üppigen Bewachung unsere Aufmerksamkeit fesselten, führt uns Siegi Platzer zur alten Tenne seines Heimathauses, wo die Trocknung der Blüten und Blätter durchgeführt wird. Auch hier, keine aufwändigen und teuren Trockenapparate, sondern einfache Drahtschubladen, darauf die Blüten und Blätter während des langsamen Dörrvorganges ihr vollstes Aroma und ihre Farbe bewahren. Die Ansicht der Räume ist ein Erlebnis für sich. Vom Dachboden hängen dicht an dicht Trockensträuße wie im Hinterhaus einer mittelalterlichen Apotheke.



Wir saßen anschließend in einer Runde, Siegi erklärte und antwortete auf Fragen. Alle tranken wunderbaren Tee aus den verarbeiteten Kräutern und Blüten, die wir kurze Zeit vorher im frischen Zustande im Kräutergarten hatten besichtigen dürfen. Es gab auch einen köstlichen Sirup aus Kräutern.



Nach dem Mittagessen im nahe gelegenen Gomagoi (danke Renate für den guten Tipp!) ging es nach Glurns, wo uns eine Führung durch die kleine Stadt erwartete. Unser Führer war ein pensionierter Volksschullehrer, namens Adolf.



Er erklärte die Geschichte der Stadt vom Beginn der Siedlung bis in die heutigen Tage anhand von hübschen Modellen. Wir erfuhren, dass im späten Mittelalter einige Bürger von Glurns sowohl durch den Graubündnerischen Salzhandel reich geworden waren, als auch durch Zollgebühren, die die durchreisenden Händler dem Kaiser entrichten mussten.



Das erklärt die starke Wehrmauer des damals sehr reich gewordenen Dorfes, pardon, der Stadt.

Anschließend lud uns unser Mitglied, die freischaffende Künstlerin Carmen Müller, ein, einen neuen, von INTER-REG finanzierten Gemeinschaftsgarten der Stadt Glurns zu besichtigen. Sie hat als Gewinnerin eines künstlerischen Wettbewerbs diesen Garten geplant und eingerichtet. Drei große Beete waren bereits bepflanzt und angesät worden.



Carmen erzählte uns Einzelheiten von ihrem Projekt, und vom Engagement einiger Freiwilligen aus dem Dorf.



Es gibt noch eine Menge an Arbeit. Geplant sind noch einige Konstruktionen wie ein Gerätehäuschen und eine Pergola.

Sie bittet übrigens alle Mitglieder um Pflanzen, um die noch anstehenden Beete zu füllen.

Der Abschluss fand in Glurns im „Tea-salon“ statt, wo uns Carmen Müller zum Kräutertee und „Wiener Wäschermädeln“ einlud. Zu Ehren der kleinen Stadt waren die „Wäschermädel“ auf „Glurnser Dirndl“ umgetauft worden: Eine Köstlichkeit aus frittierten Marillen und Vanillesoße, die seinesgleichen sucht. Bewirtet hat uns Traude Horwath, die aus Liebe von der Weltstadt Wien in Südtirols kleinste Stadt gezogen ist.

Einen Dank an alle, die diesen Tag so schön gestaltet haben, Siegi Platzer, dem Führer Adolf, Carmen Müller und Traude Horwath.

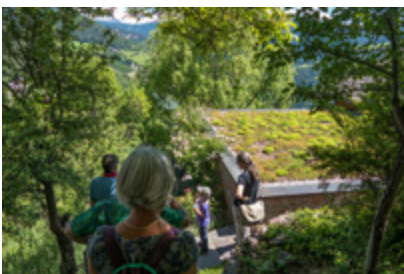


Exkursion nach Prösels am 10. Juni 2017



Im Garten von Trude Fichtel und Eduard Egarter-Vigl

Die Ankunft erfolgt nachmittags am Parkplatz, in einem Wäldchen auf einer flachen Magerwiese, gesäumt von schattigen, hohen, dünnen Bäumen und größeren Sträuchern. Am Rande, ein kleiner Schuppen für die Gartengeräte. Ein gepflegter Eingangsbereich zum Wohnhaus empfängt uns, mit Stauden, die teilweise gerade blühen; ein paar Stufen tiefer ein mit Fettpflanzen begrüntes Dach eines modernen Zubaus am Wohnhaus.



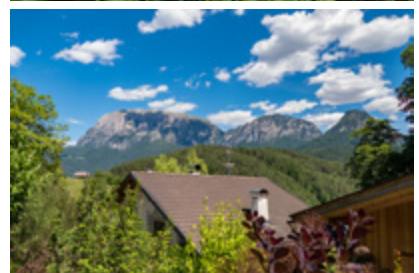
Mehrere Treppen, die das steile Grundstück begehbar machen, die Steilheit in schmalen, langen Stufen unterteilt, vom Wohnhaus überragt; jede Stufe unterschiedlich bepflanzt, wieder mit Stauden, mit Ziersträuchern; schließlich auch ein Küchengarten. Zwischendurch, wie um Akzente zu setzen, ein Obstbäumchen.

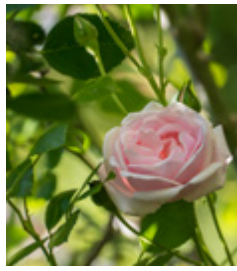


Reife Erdbeeren auf den Fensterbrettern, in Kistchen. Klarheit und Ordnung schafft immer wieder der gepflegte Rasen.

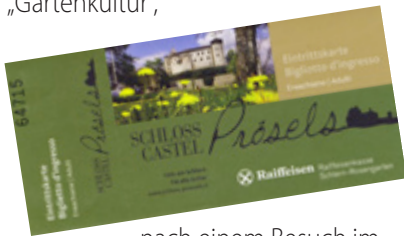


In den Stufengarten gestellt, einige skurrile, kleinere Installationen, die die Vorlieben der Hausfrau und des Hausherrn bekunden. So präsentiert sich der Garten der Familie Egarter, irgendwo hinter Prösels, ein idyllisches Platzl: ihr Wohnhaus ist aus einem alten, vor ein paar Jahren modernisierten Bauernhaus entstanden. Der Blick auf die Berge und auf die Landschaft ringsum ist beeindruckend.





Eine gelungene Besichtigung der „Gartenkultur“,



nach einem Besuch im Schloss Prösels am Vormittag, mit einer interessanten Führung, die uns durch die Jahrhundert-alte Geschichte des burgähnlichen Schlosses geleitete. Dafür bedankt sich die „Gartenkultur“ bei Dr. Egarter, der die Organisation dafür übernommen hatte.

Das Mittagessen fand in einem nahegelegenen Gasthof statt, wie immer war die Gesellschaft der zahlreichen Gartenfreunde angenehm, die Unterhaltung anregend.

